



14.05.2015, Konfirmation

Harald Kluge

„Der Kluge achtet auf seinen Schritt“

Mein Kind, höre auf meine Worte; dann wirst du lange leben. Ich lehre dich, damit du weise wirst, und zeige dir den richtigen Weg. Auf diesem Weg wird kein Hindernis dich aufhalten; selbst beim Laufen wirst du nicht stolpern. Richte dich nach dem, was du gelernt hast, verwirf niemals die Lehre deiner Eltern! Nur so ist dein Leben gesichert. Handle nicht so wie Menschen, denen Gott gleichgültig ist, nimm sie dir nicht zum Vorbild! Folg nicht ihrem Beispiel, sondern meide das Böse - ja, flieh vor ihm, und bleib auf dem geraden Weg! Diese gottlosen Menschen können nicht einschlafen, bevor sie nicht Schaden angerichtet haben; sie finden keine Ruhe, bis sie jemandem Unrecht zugefügt haben. Was sie essen und trinken, haben sie durch Betrug und Gewalttat an sich gerissen. Ihr Leben ist finster wie die Nacht, im Dunkeln tappen sie umher; und wenn sie fallen, wissen sie nicht einmal, worüber sie gestolpert sind. Wer aber Gott gehorcht, dessen Leben gleicht einem Sonnenaufgang: Es wird heller und heller, bis es lichter Tag geworden ist.

Mein Kind, hör gut zu, und pass auf, was ich dir sage! Verachte meine Worte nicht, sondern präg sie dir fest ein! Sie geben dir ein erfülltes Leben und erhalten dich gesund. Was ich dir jetzt rate, ist wichtiger als alles andere: Achte auf deine Gedanken und Gefühle, denn sie beeinflussen dein ganzes Leben! Verbreite keine Lügen, vermeide jede Art von Falschheit!

Verliere nie dein Ziel aus den Augen, sondern geh geradlinig darauf zu. Überleg sorgfältig, was du tun willst, und dann lass dich davon nicht mehr abbringen! Schau weder nach rechts noch nach links, damit du nicht auf Abwege gerätst.

Sprüche 4,10-27

Liebe Mitmenschen!

„Verliere nie dein Ziel aus den Augen, sondern geh geradlinig darauf zu.“ Das ist doch mal ein gutes Lebensmotto aus der Bibel. Und in Wahrheit laufen alle Anweisungen in der Bibel auch darauf hinaus. Aufmerksam leben und liebevoll aufmerksam bleiben. „Der Weise hat seine Augen im Kopf.“, heißt es beim alten Prediger 2,14. Und wer weise sein möchte, überlegt sorgfältig, wohin er tritt und wem er oder sie folgt. „Der Kluge achtet auf seine Schritte.“ (Sprüche 14,15) „In allen Stücken nimmt sich ein weiser Mensch in Acht.“ (Sirach 18,27)

Schon seit Jahrtausenden hatten unsere Vorfahren dieses eine Problem. Die Leute sind einfach zu unvorsichtig. Immer wieder sind Menschen ins Elend abgestürzt oder in die Irre gelaufen. Das Ende des Wahnsinns vor 70 Jahren können wir nicht ausgiebig genug feiern. Die Befreiung der Menschen aus den Konzentrationslagern der Nazis war auch eine Befreiung der Mitmenschlichkeit gewesen, war ihre Auferstehung. Bis dahin war sie klinisch fast tot. Vereinzelt finden sich auch in den dunkelsten Stunden Akte von Mitmenschlichkeit, Aufopferung und sagen wir es christlich „Nächstenliebe“. Auch von der „Feindesliebe“ hat uns Jesus vorgeträumt. Die Leute haben halt in der Geschichte nicht Acht genug gegeben, wohin sie schreiten, marschieren, wo sie ihre Kreuzerln machen, wem sie ihre Hurrarufe und Kusshände zuwerfen, könnte man aus sicherer Distanz heute urteilen.

Immer wieder fragen wir uns als Nachgeborene: Wie konnten die Leute damals nur so blöd, so grausam, so menschenverachtend, so rassistisch, so antisemitisch, so brutal gewesen sein? Die Banalität des Bösen macht hier auch mir Angst. Es waren Menschen wie Sie und ich. Es ist eine Krankheit. Etwas anscheinend steckt in unseren Genen, das uns von Zeit zu Zeit vergessen lässt, worauf wir gut Acht geben sollen – Menschen zu sein und zu bleiben. „A Mensch mecht i bleibn, net zur Nummer mecht i wern. A Mensch mecht i bleiben und i tät alles dafür gebn ...“, sang Wolfgang Ambros. Wie bei einem Kleinkind, dem man ständig sagt: Pass aber schön auf, dass du nicht

auf die schiefe Bahn gerätst, mit deinen Rollerskates, sonst geht es abwärts! So muss man uns das auch ständig sagen. Aufpassen!

Dabei sind wir in Sachen Aufmerksamkeit gut trainiert. Also ich kann nur von mir sprechen und von Ihnen, die Sie heute hier sind. Die Konfis, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konfikreises. Ihr seid alle achtsam, und sowas von aufmerksam. Ihr seid extrem aufmerksam und rücksichtsvoll in diesem Jahr gewesen. Ich musste keinen von euch vor die Tür schicken, niemanden ermahnen. Ihr seid so gut erzogen, lasst einander ausreden, hört einander zu, auch wenn ihr mit dem, was der andere sagt, nichts anfangen könnt. Bei Auseinandersetzungen gebt ihr schon mal anderen den Vortritt.

Wir alle, Sie als heutige Gemeinde und ich, geben Acht darauf, was wir tun, sagen, unternehmen. Das haben wir gelernt, wahrscheinlich von Vorbildern, unseren Eltern oder Großeltern oder auch von Freunden, ja selbst Lehrern. Manche von Ihnen kennen wohl sogar ihren ökologischen Fußabdruck und achten auf die Umwelt. Wir geben darauf Acht, was wir essen, wie viel Fleisch oder gar keins, wie viele Kalorien, wie viel Fett wir zu uns nehmen, und ob wir die Sachen aus dem Supermarkt mit einem Plastiksackerl oder einer Stofftasche transportieren. Wir benutzen stromsparende Geräte. Wir schauen drauf, woher unsere Kleidung kommt, wer die hergestellt haben könnte. T-Shirts aus Bangladesh oder Spielzeugfiguren aus China könnten eben schon durch Kinderhände gegangen sein. Und ich meine nicht second hand. Wir überlegen uns gut, ob wir fliegen, wie oft wir mit dem Auto fahren, nehmen lieber das Skateboard oder das Fahrrad. Wir, die wir heute hier sind, bin ich mir sicher, sind rücksichtsvoll gegenüber älteren Menschen in der U-Bahn, gegenüber Frauen mit Kinderwagen, gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen und besonderen Bedürfnissen.

Für viele unter uns gilt wohl, wie es im apokryphen Buch Tobias 4,14 heißt: „Hab auf dich Acht in allen deinen Werken.“ Und viele vergessen dabei auch nicht auf die, denen es nicht so gut geht wie einem selbst. Ich denke nur an die Hilfsbereitschaft, die

aufflammt, wenn Katastrophen passieren. Die Erdbebenopfer in Nepal, die Flüchtlinge vor unseren Toren und in unserem Meeren, die Obdachlosen in Wien, die Opfer von Flutkatastrophen in 1000en Kilometern Entfernung, Waisen in Rumänien, Opfer von Überschwemmungen in Ungarn, kranke Tiere in Cabo Verde in Afrika ... sie alle konnten bisher auf Ihre Hilfe zählen.

„Glücklich, wer Acht gibt auf den Geringen.“, heißt es in Psalm 41,2. Gott will, dass wir unseren Blick, unsere Wahrnehmung auf die Menschen und Lebewesen richten, die in Not und Elend vegetieren. Wir sollen unsere Augen dorthin richten, hinschauen, Mut fassen, helfen und damit uns und den Betroffenen Hoffnung geben und den Glauben an die Menschheit und an Gott und an sich selbst wieder entfachen. Ich sage das alles jetzt einmal so fast schon kitschig, weil es die Wahrheit ist und weil wir so aufmerksam in unserem Denken und Handeln bereits geworden sind. Und das darf nicht weniger werden. Jesus schließlich sagt: „Habt Acht auf euch selbst!“ (Lukas 17,3). Galater 6,1: „Und dabei gib auf dich selbst Acht.“

Man vergisst das eben so leicht. Achtsamkeit. Dabei geht es doch im ganzen Leben nur darum: Acht geben, wohin man tritt und wie man tritt, also auftritt. Ein Baby lernt schon mühsam den aufrechten Gang. Und ständig will man da zurufen: Pass auf, wo du hin steigst! Hundehaufen gibt es ja trotz dem Gackerlsackerl genug auf den Straßen. Und aufmerksam zu bleiben, ist echt nicht leicht. Weil die Menschen sind ja schon auch sowas von rücksichtslos. Die machen das den Kleinsten als schlechte Vorbilder ja schon vor.

Gestern war`s. Da bringe ich meine zwei Töchter zum Kindergarten. Vorbei an einer riesengroßen Straßenbaustelle. Wir bleiben kurz stehen und schauen zwei Arbeitern zu, wie sie einen Kanaldeckel in die richtige Position heben. Da kommt ein Mann in meinem Alter, also im besten Alter vorbei mit einem großen Hund. Und der hebt nur kurz vor meinen Töchtern das Bein und pinkelt gegen die Straßenabspernung. Nur liegen da die Handschuhe der Bauarbeiter. Sie wissen, den Geruch bekommt man nie

mehr raus. Selbst wenn man viermal mit Vanish OxiAction wäscht, das miechtelt für immer. Ronja, meine vierjährige Tochter, meinte lapidar: „Na dann geben sie die Handschuhe zu den anderen bepinkelten Handschuhen.“ Die zwei Bauarbeiter jedenfalls haben nur fassungslos dem Hund und seinem lächelnden Besitzer nachgeschaut. „Des kann jetzt aba net woa sei? Oder?“

Die Leute nehmen einfach keine Rücksicht mehr. Im Verkehr brauch ich nicht mehr drüber reden. Telefonieren, Ströckweckerl in der Hand und den fetten SUV mit den Knien in die Kurve biegen. Wir können uns die Aufmerksamkeit auch abgewöhnen, uns darin entwöhnen, es verlernen. Und Psychologen wollen uns eine Warnung mitgeben. Es gibt da einen Bazillus, der alle befallen kann und die meisten von uns schon unbemerkt erwischt hat. Ob jemand 10 oder 80 ist egal, Mann oder Frau, Schüler oder Bankmanager. Ich habe es schon bei Augustinverkäufern bemerkt, wie auch bei Frauen im Businessdress vorm Hilton am Ring. Die Leute rennen gegen geschlossene Türen, gegen Straßenschilder, stapfen in Löcher und knicken ein, stürzen über Hunde, verheddern sich in deren Leinen oder werden von Straßenbahnen beinahe überrollt. In China gibt es in manchen Städten bereits ebenso Strafen für so ein Benehmen wie auch in den USA, im Bundesstaat Utah. \$ 50 zahlt man da für „distracted walking“, abgelenktes Gehen mit Gefährdung von Passanten oder anderen Verkehrsteilnehmern. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister beraten in manchen Staaten darüber, was sie dagegen tun können, dass immer mehr Menschen beim zu Fuß gehen verunfallen. Die sind nicht von Geburt an blind, denn Blinde gehen sicher durch den Straßenverkehr und aufmerksam durch den Alltag. Ich spreche von „distracted walking“, abgelenktem Gehen. Und bei Erhebungen in Deutschland hat man gestaunt, dass etwa 30% sich beim Gehen von Zeit zu Zeit ablenken lassen.

Warner in der Wüste meinen, damit üben wir uns eine Form von Unachtsamkeit ein, die auch in den Alltag abfärben könnte. Und ich kann das nur bestätigen aus meiner Erfahrung. Wenn ich in eine Schulklasse komme, sind 70% der Schüler mit den Bli-

cken am Smartphone und ich brauche schon allein da einige Minuten sie davon zu überzeugen, dass sie während der Stunde das Smartphone wegzustecken haben. „Aber es könnte mich jemand anrufen, mir jemand eine Nachricht schicken ...“ Und wenn die Schule zu Ende ist, gleitet bei der Hälfte der Schüler und 80% der Lehrenden die Hand in die Tasche, holt ein Handy hervor und es wird eifrig herumgetippt. Dass man dabei noch eine Straße quert, anderen ausweichen muss, kein Problem. Bis jetzt.

Wenn es nur die Leute selbst betreffen würde, egal. Aber wie heißt es bei den Sprüchen: „Handle nicht wie Menschen, denen Gott und denen ihre Mitmenschen gleichgültig sind. Nimm sie dir nicht zum Vorbild.“ Die Gleichgültigkeit gegenüber meinen Mitmenschen wird zum Problem, wenn es immer mehr einreißt. „Wenn sie fallen, wissen sie nicht mal mehr, worüber sie gestolpert sind.“ Wir müssen Acht geben, wenn immer mehr Mitbürger wie die Dussel gegen Mülleimer stoßen, andere Fußgänger behindern, weil die ihnen ausweichen müssen. Wenn so ein simsender Fußgeher plötzlich stehenbleibt, hab ich es nicht nur einmal erlebt, dass andere in den reinlaufen. Und so gibt es in einer Stadt in China und in Washington eine eigene e-lane, so was wie eine Fahrradspur, eine eigene Spur für Fußgänger, die ihr Handy sicher benutzen wollen, ohne Hindernisse und mit eigenen Signalanlagen. Und in Silicon Valley überlegen sich pffiffe Erfinder bereits Distanzsensoren für Smartwatches, die einen Pieps von sich geben, wenn ein Hindernis im Weg ist. George Orwell hätte seinen Höllenpaß an all den Gadgets, die wir brauchen, um die Gadgets, die es gibt, sicher benutzen zu können.

Auch wenn es im Galaterbrief so schön heißt, Christus hat uns die Freiheit geschenkt. So meint es eben nicht, dass wir tun und lassen können, was wir wollen. Mit Freiheit kommt Verantwortung. Und das Basisgebot „Liebe deinen Mitmenschen wie auch dich selbst! Und liebe Gott!“ hat schon seinen Sinn, wenn wir nicht wie Wölfe – und interner Joke für die Konfis und das Mitarbeiterteam – wenn wir nicht wie „Werwölfe“ – übereinander herfallen wollen und jede Nacht einen fressen. Wenn niemand mehr nie-

mandem trauen will, und ihr als Konfis habt das stundenlang und nächtelang spiele-
risch im Konfikreis und auf dem Bahnsteig in Wels am eigenen Leib gespürt. Das ist
kein gutes Gefühl. Wenn jeden Morgen neu das Dorf im Werwolfspiel überlegt, wen es
hängt, wer sich verdächtig gemacht hat, wer vermeintlich ein Werwolf ist, da hab ich
mich, und ihr euch vermutlich auch gefragt, wer ist denn da die Bestie? Die Wölfe, die
ihrer Natur zu töten folgen? Oder die Menschen, einfache Dorfbewohner, die jeden
Tag einen vernünftigen Grund suchen, jemanden zu hängen. Und das Ganze wird
denn auch demokratisch abgestimmt, wer denn nun hängen muss. Das Ganze ist na-
türlich nur ein Spiel. Aber wenn immer mehr Leute am Gehsteig gegen Hindernisse
laufen, ausrutschen, von Autos angefahren werden, ihre Hunde auf Handschuhe pin-
keln lassen, ist Vorsicht geboten. Ellbogenmentalitäten und rücksichtsloses Verhalten
können im Alltag schnell einreißen. Und es ist in der Bibel im Sprüchebuch nicht nur
dahingesagt: „Höre auf die richtigen Worte; dann wirst du lange leben. Verwirf nie-
mals achtlos die Lehren deiner Eltern! Nur so ist dein Leben gesichert. Echte gute
Worte leiten dich zu einem erfüllten Leben an und erhalten dich gesund!“

Geh kein unnötiges Risiko ein – das sagen natürlich nur ein Helikopter-Dad oder eine
Helikopter-Mom. Aber es ist nicht weniger als eine göttliche Botschaft: Bleiben wir
achtsam und rücksichtsvoll, liebevoll und aufmerksam! Oder versuchen wir es zu wer-
den. Dann werden wir beim Laufen hoffentlich weniger stolpern, anderen aufhelfen
und selbst im Großen und Globalen gilt: Aufmerksam bleiben und hinschauen, was
woanders geschieht, ist heilsam, lässt uns spüren, dass wir eine große Menschengе-
meinschaft sind.

Die Aufmerksamkeit hin zu Gott, zur Natur, hin zu anderen Mitmenschen und hin zu
sich selbst ist heilsam. In einer liebevollen Aufmerksamkeit, einem Miteinander, wo
man gerne ist und gerne hinkommt, ist Gott selbst anonym unter uns. Und ein wenig
davon konntet hoffentlich auch ihr als Konfis und als Mitarbeiter in den letzten Mona-
ten spüren.